

## Der Streit um die »Israel-Lobby« in den USA

Mearsheimer und Walt in der Kritik, 1. Halbjahr 2006

Johannes Thimm

Der Vorwurf des Antisemitismus wiegt in den USA ähnlich schwer wie in Deutschland. Nach der Veröffentlichung ihres Artikels »The Israel Lobby and U.S. Foreign Policy« wurde er gegen die amerikanischen Politikwissenschaftler John J. Mearsheimer und Stephen M. Walt erhoben. Die beiden renommierten Vertreter der Disziplin der Internationalen Beziehungen verfechten darin die These, dass der große Einfluss der proisraelischen Lobby auf die amerikanische Außenpolitik nicht dem amerikanischen Interesse diene. Die zahlreichen Kritiker des Aufsatzes versuchen in ihren Reaktionen, einzelne Aspekte der Argumentation von Mearsheimer und Walt zu widerlegen. Besonders deren historische Analyse des israelisch-palästinensischen Konfliktes ist Zielscheibe von Kritik. Doch die theoretischen Prämissen, auf denen der Artikel beruht, bleiben unangetastet. Niemand stellt die für den Aufsatz zentrale Kategorie des »nationalen Interesses« in Frage. Dabei bildet sie nicht nur den Kern des Arguments, sie ist auch eine wesentliche Ursache der empörten Reaktionen.

Im Januar 2006 – zwei Monate vor der Veröffentlichung von »The Israel Lobby« – erschien in der Zeitschrift *The American Scholar* der Artikel »The New Anti-Semitism« von **Bernard Lewis**, Professor für Nahoststudien an der Princeton-Universität. Lewis legt dar, dass nicht jede Kritik am israelischen Staat oder am Zionismus und nicht einmal an Juden generell antisemitisch sei. Um Antisemitismus handele es sich erst, wenn zwei zentrale Elemente hinzukämen: Zum einen wenn Juden als Gruppe herausgegriffen und nach einem eigenen Maßstab beurteilt würden. Beispiele dafür seien die außer-

gewöhnliche Aufmerksamkeit für die jüdische Lobby in den USA oder die höheren Standards, an denen das Verhalten der Israelis im Vergleich zu dem ihrer arabischen Nachbarn gemessen würde. Das zweite, entscheidendere Element bestehe darin, Juden eine »umfassende Boshaftigkeit« (*cosmic evil*) zu unterstellen. Dieses Erkennungsmerkmal des Antisemitismus habe sich im Laufe der Geschichte in unterschiedlichen Formen manifestiert. Während Juden in der Antike nicht stärker diskriminiert worden seien als andere Minderheiten, könne man seitdem drei historisch

aufeinanderfolgende Formen eines spezifischen Antisemitismus unterscheiden: eine christlich-religiös motivierte Form im Mittelalter, eine pseudo-wissenschaftlich rassistisch geprägte Form seit der Aufklärung, und, nachdem deren Argumente durch nationalsozialistische Rassenlehre und den Holocaust diskreditiert waren, schließlich eine auf politisch-ideologischen Argumenten basierende Form. Dies sei die moderne Variante des Antisemitismus, hinter der sich oft jahrtausendealte Ressentiments verbergen würden. Der Beitrag von Lewis bietet eine nützliche Orientierung für die Debatte um den Artikel von Mearsheimer und Walt. Denn obwohl hitzig darüber diskutiert wird, ob »The Israel Lobby« antisemitisch ist, erklären die wenigsten Autoren, was sie unter Antisemitismus verstehen.

### **»The Israel Lobby« von Mearsheimer und Walt**

Der im März als Arbeitspapier auf der Webseite der Harvard-Universität und in einer gekürzten Fassung in der *London Review of Books* erschienene Artikel enthält zwei zentrale Thesen.

*Erstens:* Dass die USA – so Mearsheimer und Walt – die israelische Politik im Nahen und Mittleren Osten uneingeschränkt unterstützten und keinerlei Kritik an ihr übten, diene nicht den strategischen Interessen der USA. Denn diese Politik trage nicht zur Steigerung der Sicherheit Amerikas bei. Nicht zuletzt das einseitige Engagement der USA im Nahostkonflikt zugunsten Israels sei ein Grund für den weitverbreiteten Antiamerikanismus in der arabischen Welt. Dass die USA moralisch zu dieser Politik verpflichtet seien, bestreiten die Autoren. Zwar müsse das Existenzrecht Israels gesichert werden, es sei jedoch aufgrund der beispiellosen militärischen Stärke Israels nicht ernsthaft gefährdet. Dass Israel sich moralischer verhalte als seine Gegner, verneinen die Autoren unter Verweis auf

die Ergebnisse ihrer historischen Analyse des Konflikts.

*Zweitens* sehen die Autoren die Ursache dafür, dass die Israelpolitik der USA nicht dem nationalen Interesse diene, im Einfluss der pro-israelischen Lobby auf den politischen Prozess. Vor allem diese Behauptung hat den größeren Teil der Kritik hervorgerufen. Nach Ansicht von Mearsheimer und Walt übersteigt die Macht der »Israel-Lobby« bei weitem den Einfluss anderer Lobbygruppen. Dabei beschreiben die Autoren »die Lobby« als ein nicht genau definiertes Konglomerat aus Intellektuellen, Politikern und Interessengruppen, allen voran das American-Israel Public Affairs Committee (AIPAC). Den Kern bildeten amerikanische Juden. Aber auch christliche Evangelikale seien Teil dieses Konglomerats. Die Israel-Lobby sei in der Lage, abweichende Meinungen zu marginalisieren, Kongressabgeordnete und Regierungsmitglieder unter Druck zu setzen und letztendlich zu verhindern, dass die USA Kritik an Israel äußerten oder die israelische Regierung zu einer Änderung ihrer Politik drängten.

Die Reaktionen nehmen – ob zustimmend oder ablehnend – überwiegend zu drei Aspekten von »The Israel Lobby« Stellung: erstens zu den von Mearsheimer und Walt präsentierten Fakten und ihrer Analyse des israelisch-palästinensischen Konfliktes; zweitens zu der Frage, ob ihr Artikel antisemitisch ist, und, damit eng verbunden, drittens, zu den Möglichkeiten und Grenzen einer offenen Debatte über amerikanische Israelpolitik.

### **Vorwürfe: von Einseitigkeit bis zu böser Absicht**

**Benny Morris**, Nahost-Historiker der Ben-Gurion-Universität in Beerscheba, kritisiert Mearsheimers und Walts Geschichtsinterpretation und den selektiven Umgang mit historischen Quellen. Er widerspricht der Behauptung energisch, dass über die dem Aufsatz zugrunde gelegten Tatsachen Einig-

keit bestehe, und beklagt statt dessen fundamentale Ignoranz und ausgeprägte Einseitigkeit. Seine eigene Analyse in der *New Republic* unter dem Titel »And Now For Some Facts« ist differenziert, betrifft aber gleichwohl nur Einzelaspekte des Arguments von »The Israel Lobby«: Morris hebt hervor, dass Israel keineswegs immer die stärkere Partei in dem Konflikt gewesen sei und auch heute seine militärische Stärke gegen die Palästinenser nicht voll ausspielen könne, da es Rücksicht auf Zivilisten nehmen müsse. Außerdem sucht er zu belegen, dass Israel im Unterschied zu den Palästinensern mit einer kurzfristigen Ausnahmephase stets an einer Zwei-Staaten-Lösung interessiert gewesen sei. Explizit geht es Morris allein um die Richtigstellung historischer Fakten, implizit lässt sich hinter seinen Darlegungen die Auffassung herauslesen, dass die Unterstützung Israels moralisch geboten sei. Diese Forderung bleibt jedoch unausgesprochen.

Einen Schritt weiter in seiner Kritik geht Walts Harvard-Kollege **Alan Dershowitz**. Der Professor an der juristischen Fakultät, der zuletzt von sich reden machte, als er eine Legalisierung der Anwendung von Folter in Extremsituationen terroristischer Bedrohung forderte, hat eine Replik unter dem Titel »Debunking the Newest – and Oldest – Jewish Conspiracy« verfasst. Darin wirft er den beiden Autoren nicht nur wissenschaftliche Ungenauigkeit vor, sondern sieht ihre Argumente auch in gefährlicher Nähe zu dem Gedankengut anti-amerikanischer und antisemitischer Strömungen der extremen Rechten und Linken. Er macht kurz davor halt, die Autoren ausdrücklich des Antisemitismus zu beschuldigen, und beschränkt sich auf drei Vorwürfe: den irreführenden Gebrauch von Zitaten und Referenzen, die häufig aus dem Kontext gerissen seien; die selektive und falsche Darstellung historischer Fakten und eine schwache Logik. Dershowitz kommt zu dem Urteil, das Papier sei »nicht mehr als eine Ansammlung von alten, falschen und durch verlässliche Autoritäten diskreditierten Behauptungen in akademi-

schem Gewand«. Die historische Ausgewogenheit, die Dershowitz von Mearsheimer und Walt fordert, lässt freilich auch sein Artikel vermissen. Problematische Aspekte des israelischen Vorgehens im Kontext der Gründung des israelischen Staates werden in seiner eigenen historischen Analyse ausgespart.

Explizit erhebt den Antisemitismusvorwurf **Eliot A. Cohen** in der *Washington Post*. In seinem Gastbeitrag »Yes, It's Anti-Semitic« vertritt Cohen, Professor für internationale Beziehungen an der Johns-Hopkins-Universität und von 2002 bis 2003 Mitglied des Defense Policy Board im Pentagon die Auffassung, der Aufsatz von Mearsheimer und Walt sei nicht nur ein Zeugnis schlechter Wissenschaft. »Wenn Antisemitismus bedeutet, obsessive und irrational feindselige Meinungen über Juden zu haben; dass man sie der mangelnden Loyalität, der Unterwanderung oder des Verrats beschuldigt oder unterstellt, dass sie über verborgene Macht verfügen und Mitglieder geheimer Verbindungen sind, die Institutionen und Regierungen manipulieren; wenn man systematisch alles Unfaire, Hässliche oder Falsche an Juden als Individuen oder Gruppe hervorhebt und genauso systematisch entlastende Information zurückhält – dann ist dieses Papier in der Tat antisemitisch«.

## Die Debatte über die Reaktionen

Dem Antisemitismusvorwurf widerspricht der Brite **Tony Judt**, Professor an der New York University, in der *New York Times*. In einem Kommentar mit dem Titel »A Lobby, Not a Conspiracy« beklagt er die »etwas hysterische Reaktion« auf den Artikel von Mearsheimer und Walt. Während er nur am Rande inhaltlich zu ihrem Artikel Stellung nimmt, setzt Judt sich mit der Frage auseinander, warum das Thema kaum in den amerikanischen Mainstream-Medien behandelt wurde, selbst nachdem es in akademischen Zirkeln und international bereits eine Kontroverse ausgelöst hatte.

Seine Antwort ist, dass diese Zurückhaltung zumindest zum Teil in der Angst begründet sei, einer »jüdischen Verschwörung« das Wort zu reden. Judt hält die Debatte über den Einfluss der israelischen Lobby für legitim und den Versuch für problematisch, sie aus Sorge vor der Förderung des Antisemitismus zu unterdrücken.

Dass pro-israelische Interessengruppen zum Teil tatsächlich bemüht sind, eine offene Debatte zu unterdrücken, zeigen nach Auffassung einer Reihe von Autoren nicht nur die zahlreichen Angriffe auf Mearsheimer und Walt. Zwei Intellektuelle, der israelische Friedensaktivist und ehemalige Knessetabgeordnete **Uri Avneri** und **Joseph Massad**, Professor für arabische Politik und Geschichte an der Columbia-Universität, berichten von ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Druck der pro-israelischen Lobby: Avneri beschreibt in einem im *Znet-Magazin* erschienenen Artikel »Who's the Dog? Who's the Tail?«, wie nach einem vertraulichen Schreiben der Anti-Defamation League 29 amerikanische Rabbiner die Unterstützung für eine Vorlesungstournee zurückzogen; Massad berichtet im Beitrag »Blaming the Lobby« in der Online-Ausgabe der ägyptischen Wochenzeitung *Al-Ahram Weekly* von einer intensiven Kampagne israelischer Interessengruppen, die Columbia-Universität zu seiner Entlassung zu drängen. Beide kommen dennoch unabhängig voneinander zu der Auffassung, dass sich die amerikanische Israelpolitik nicht auf den Einfluss der israelischen Lobby in den USA reduzieren lasse und durchaus den amerikanischen Interessen in der Region entspreche.

### **Unterschiedliche Wahrnehmung der Konfliktlinien**

**Michael B. Oren**, Wissenschaftler am Shalem Center in Jerusalem, stellt in seinem Artikel »Quiet Riot« in der *New Republic* die Hegemonie israelfreundlicher Stimmen im amerikanischen akademischen Diskurs in Frage. Seiner Meinung

nach sind die Zentren für Nahoststudien in den USA infolge des wachsenden Einflusses der neuen Linken während der siebziger Jahre nachhaltig politisiert worden. Insbesondere Edward Saids Buch »Orientalism« habe eine relativistische und postmoderne Wende eingeleitet, die die Fachbereiche für Nahoststudien an den amerikanischen Universitäten zu pro-arabischen Sprachrohren habe werden lassen. So erklärt Oren auch, dass es bisher aus diesen Fachbereichen kaum Kritik an dem Aufsatz gegeben habe.

Der Herausgeber der einflussreichen konservativen Zeitschrift *National Interest*, **Dimitri K. Simmes**, interpretiert die Kontroverse vor allem als Konflikt zwischen Neokonservativen und außenpolitischen Realisten. Dabei komme die härteste Kritik an Mearsheimer und Walt von den »Unrealists«, jenen neokonservativen Verfechtern einer Transformation des Nahen Ostens: »Wie vorherzusehen war, geht der Großteil des Rufmordes gegen Mearsheimer und Walt von Individuen aus, die die Hauptverantwortung für unsere schlimme Lage im Irak tragen, nun aber mit Beschimpfungen eine ehrliche Untersuchung darüber verhindern wollen, wie es dazu gekommen ist.« Mearsheimer und Walt hätten sich auf der Grundlage einer realistischen Argumentation im Vorfeld der Invasion gegen eine Militärintervention im Irak ausgesprochen und fühlten sich durch die jüngeren Entwicklungen bestätigt. Diese Entwicklungen bedrohten das neokonservative Projekt ebenso wie die Vorstellung, dass es Unterschiede zwischen den amerikanischen und israelischen Interessen geben könnte. Die zahlreichen persönlichen Angriffe auf die beiden Autoren seien nur vor dem Hintergrund ihres Renommées als Befürworter einer pragmatisch-realistischen Außenpolitik zu verstehen.

**Eve Fairbanks** stellt in einem Kommentar in der *Los Angeles Times* fest, dass an den Universitäten zwischen Unterstützern und Gegnern des Artikels mittlerweile eine Stellvertreter-Debatte stattfinde. Zwar verlaufe die Debatte durchaus entlang ideologischer

Linien. Anstatt jedoch zur Nahostpolitik Stellung zu nehmen, konzentrierten sich die Kommentatoren auf allgemeine Fragen akademischer Forschung. Die Unterstützer enger Beziehungen zwischen den USA und Israel kritisierten die schlampige Forschungsgrundlage des Papiers, die Gegner solcher enger Beziehungen profilierten sich als Anwälte der Redefreiheit. Die überwiegende Mehrheit der Akademiker freilich hüllte sich komplett in Schweigen, wohl in dem Kalkül, dass eine Beteiligung an der Debatte ihnen unabhängig von ihrer inhaltlichen Position schaden könnte.

### Der enge Blick der »Realisten«

Letzteres mag auch der Grund dafür sein, dass – abgesehen vom Umgang mit Quellen und Zitaten – der wissenschaftliche und theoretische Ansatz von Mearsheimer und Walt bisher kaum thematisiert wurde.

Es wäre naheliegend, die Arbeitsweise pro-israelischer Interessengruppen im innenpolitischen Entscheidungsprozess in den USA genauer unter die Lupe zu nehmen, um Hinweise auf das Ausmaß ihres Einflusses zu finden. Das geschieht jedoch, wie **Michael Massing** in seinem Artikel »The Storm over the Israel Lobby« in der *New York Review of Books* bemerkt, nur anekdotisch. Massing füllt diese Lücke, indem er Struktur und Methoden pro-israelischer Interessengruppen und insbesondere von AIPAC untersucht. Anhand von Interviews mit Kongressabgeordneten beschreibt er plausibel, wie die Lobbygruppen ihre umfangreichen Finanzmittel nutzen, um Druck auf Regierung und Kongress auszuüben. Massing trifft eine wichtige Feststellung: Obwohl die Mehrheit der Juden in den USA liberal eingestellt sei und territoriale Zugeständnisse an die Palästinenser im Interesse der Lösung des Konfliktes befürworte, gäben in den finanzkräftigsten Lobbyinstitutionen konservative Falken den Ton an. Sie seien sehr gut vernetzt und nähmen inzwischen über traditionell israelische Themen hinaus auch allgemeiner zur

Rolle der USA im Nahen Osten Stellung, befürworteten beispielsweise einen gewaltsamen Regimewechsel im Iran.

Eine solch detaillierte Analyse der Netzwerke und Arbeitsweisen der pro-israelischen Lobby liefert der Artikel von Mearsheimer und Walt nicht. Sie ist auch nicht das Geschäft struktureller Realisten in der Disziplin der Internationalen Beziehungen. Denn diese gehen üblicherweise davon aus, dass Staaten in Fragen der Sicherheitspolitik als einheitliche Akteure auftreten und strikt ihren eng definierten Sicherheitsinteressen folgen. Innenpolitische Faktoren wie das politische System oder der Einfluss von Interessengruppen spielen für die Staatsräson keine Rolle – oder sollten es zumindest nicht. Anstatt also die innenpolitischen Prozesse induktiv zu untersuchen, leiten Mearsheimer und Walt ihre Überlegungen aus einer theoretischen Prämisse ab.

Zur Erinnerung an die Essenz ihres Arguments: Die Politik Israels und deren Unterstützung durch die USA diene nicht der Sicherheit Amerikas. Es gebe auch keinen moralisch zwingenden Grund, Israel zu unterstützen, denn Israel sei weder in seiner Existenz bedroht, noch zeige es sich im Handeln seinen Gegnern moralisch überlegen. Da die amerikanische Unterstützung Israels nicht zweckrational sei, handele es sich um einen politischen Irrweg. Dieser ließe sich nur mit Hilfe der Annahme erklären, dass amerikanische Entscheidungsträger durch einen systemstörenden Einfluss von einer rationalen Politik abgehalten werden: den außergewöhnlichen Einfluss der israelischen Lobby.

Jeder einzelne Schritt dieser Argumentationskette ist höchst umstritten, wie die Reaktionen auf den Artikel zeigen. Jeder einzelne bezieht sich auf einen spezifischen Aspekt der Thematik, zu dem bereits eine Fülle von Literatur existiert. Wie zentral ist der ungelöste Nahostkonflikt als Motivation für den islamistischen Terrorismus? Ist das Vorgehen der israelischen Sicherheitskräfte in den besetzten Gebieten mora-

lisch mit den Anschlägen palästinensischer Selbstmordattentäter zu vergleichen? Welche Seite ist dafür verantwortlich, dass bis jetzt noch keine friedliche Einigung erzielt werden konnte? All diese Fragen spielen in der Argumentation der Autoren eine wesentliche Rolle, werden aber nur auf wenigen Seiten angerissen. Misslicherweise erwecken Mearsheimer und Walt den Eindruck, als sei ihre Sicht der Dinge allgemein akzeptiert. Diese Sicht lässt sich indes weder direkt aus ihren theoretischen Annahmen ableiten, noch wird sie überzeugend empirisch belegt. Sie basiert vor allem auf normativen Überzeugungen. Dies macht ihr Argument extrem angreifbar.

Mit der realistischen Sichtweise ist ein weiteres Problem verbunden: Nach einer zentralen Prämisse der realistischen Theorie lässt sich objektiv bestimmen, worin das »nationale Interesse« beziehungsweise die Staatsräson besteht. Indem die Autoren sich anmaßen, die wahren Interessen der USA zu kennen, müssen sie in einer davon abweichenden Politik automatisch einen Verstoß gegen das »nationale Interesse« erkennen. Im Kontext der israelischen Lobby wird dies, wie der Beitrag von Eliot Cohen zeigt, schnell als Unterstellung verstanden, amerikanische Juden verhielten sich illoyal gegenüber den USA. Der Vorwurf der Illoyalität und des mangelnden Patriotismus wäre denn auch charakteristisch für antisemitische Ressentiments. Doch scheint die Argumentation bei Mearsheimer und Walt nicht von Antisemitismus herzurühren, sondern logisches Resultat ihrer simplifizierenden theoretischen Prämissen zu sein.

### **Fazit: Wissenschaft auf schwachem Fundament**

Legt man die eingangs erwähnten Kriterien von Bernard Lewis zugrunde, ist der Antisemitismusvorwurf gegen Mearsheimer und Walt nicht gerechtfertigt: Den Juden eine umfassende Boshaftigkeit zu unterstellen liegt ihnen fern – sie versuchen sogar explizit solchen Anschuldigungen

vorzubeugen, zum Beispiel indem sie zwischen den Juden generell und der Israel-Lobby unterscheiden; auch den Vorwurf, sie behandelten Juden oder die israelische Lobby nach einem eigenen Maßstab, weisen sie von sich.

In einem Brief an die *London Review of Books* haben Mearsheimer und Walt zu den zahlreichen Vorwürfen ihrer Kritiker Stellung genommen. Sie wehren sich gegen die Anschuldigung, dass sie sich extremistischer oder antisemitischer Quellen bedient hätten, und distanzieren sich ausdrücklich von Zustimmungsbekundungen notorischer Antisemiten. Auch den Vorwurf, sie redeten einer jüdischen Verschwörung das Wort, weisen sie entschieden zurück. Vor allem beklagen sie, dass die Substanz ihres Artikels nicht mehr Aufmerksamkeit gefunden habe.

Eine Analyse der Substanz und wissenschaftlichen Methodik ist am ehesten geeignet, den Aufsatz von Mearsheimer und Walt zu beurteilen. Und in dieser Hinsicht gibt ihr Aufsatz kein gutes Bild ab. Dennoch: Eine erklärte Absicht der Autoren war es, eine Debatte anzustoßen. Zumindest das ist ihnen gelungen.

## Besprochene Aufsätze

**Avneri, Uri**, »Who's the Dog? Who's the Tail?«, in: *Znet* (Online), 25.4.2006, <[http://www.zmag.org/content/print\\_article.cfm?itemID=10156&sectionID=1](http://www.zmag.org/content/print_article.cfm?itemID=10156&sectionID=1)> (Zugriff am 1.6.2006)

**Cohen, Eliot A.**, »Yes, It's Anti-Semitic«, in: *Washington Post* (Online), 5.4.2006, S. A23 <<http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2006/04/04/AR2006040401282.html>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Dershowitz, Alan**, »Debunking the Newest – and Oldest – Jewish Conspiracy: A Reply to the Mearsheimer-Walt »Working Paper««, in: *Harvard Faculty Responses to KSG Working Papers*, April 2006, <[http://www.ksg.harvard.edu/research/working\\_papers/abstract\\_dersh1.htm](http://www.ksg.harvard.edu/research/working_papers/abstract_dersh1.htm)> (Zugriff am 1.6.2006)

**Fairbanks, Eve**, »A Hot Paper Muzzles Harvard«, in: *Los Angeles Times*, 14.5.2006, <<http://www.latimes.com/news/printedition/opinion/la-op-fairbanks14may14,1,6447050.story?coll=la-news-comment&ctrack=1&cset=true>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Judt, Tony**, »A Lobby, Not a Conspiracy«, in: *New York Times*, 19.4.2006, S. A21 <<http://select.nytimes.com/search/restricted/article?res=F30C16FF3F5B0C7A8DDDAD0894DE404482>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Lewis, Bernard**, »The New Anti-Semitism«, in: *The American Scholar*, 75 (Winter 2006) 1, S. 25–36

**Massad, Joseph**, »Blaming the Lobby«, in: *Al-Ahram Weekly* (Online), 787 (23.–29.3.2006), <<http://weekly.ahram.org.eg/2006/787/op35.htm>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Massing, Michael**, »The Storm over the Israel Lobby«, in: *New York Review of Books* (Online), 53 (8.6.2006) 10, <<http://www.nybooks.com/articles/19062>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Mearsheimer, John J./Walt, Stephen M.**, *The Israel Lobby and U.S. Foreign Policy*, März 2006 (Harvard Kennedy School of Government Faculty Research Working Paper Series, RWP06-011), <<http://ksgnotes1.harvard.edu/Research/wpaper.nsf/rwp/RWP06-011>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Mearsheimer, John/Walt, Stephen**, »The Israel Lobby«, in: *London Review of Books* (Online), 28 (23.3.2006) 6, <[http://www.lrb.co.uk/v28/n06/mear01\\_.html](http://www.lrb.co.uk/v28/n06/mear01_.html)> (Zugriff am 1.6.2006)

**Mearsheimer, John/Walt, Stephen**, »Letters«, in: *London Review of Books* (Online), 28 (25.5.2006) 10, <<http://www.lrb.co.uk/v28/n10/letters.html#3>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Morris, Benny**, »And Now For Some Facts«, in: *The New Republic* (Online), 234 (8.5.2006) 4764, <<http://www.tnr.com/doc.mhtml?i=20060508&s=morris050806>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Oren, Michael B.**, »Quiet Riot«, in: *The New Republic* (Online), 234 (10.4.2006) 4760, <<http://www.tnr.com/doc.mhtml?i=20060410&s=oren041006>> (Zugriff am 1.6.2006)

**Simes, Dimitri K.**, »Unrealists«, in: *The National Interest*, 84 (Sommer 2006), S. 6–10

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2006  
Alle Rechte vorbehalten

SWP  
Stiftung Wissenschaft und Politik  
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3–4  
10719 Berlin  
Telefon +49 30 880 07-0  
Fax +49 30 880 07-100  
[www.swp-berlin.org](http://www.swp-berlin.org)  
[swp@swp-berlin.org](mailto:swp@swp-berlin.org)

ISSN 1611-6380